

Der Halle vereinzelt die prozentige Aufstellung 2,50 M. durch die Post 2,50 M. einschließlich Aufstellungsgeld. Bestellungen werden von allen Verlagsstellen angenommen. Um amtlichen Zeitungs-Vergleichs wegen „Saale-Zeitung“ eingetragen. Für amtlichen eingehende Korrespondenz wird keine Gebühr übernommen. Redaktion nur mit Quittungsbogen „Saale-Bl.“ gestattet. Geschäftsbesorgung der Schriftleitung Nr. 1140 der Angewandten Abteilung Nr. 176; der Abonnements-Abteilung Nr. 1238

Saale-Zeitung.

Abendvierteljahrgang.

werden die 6 getragenen Zeitungen aber deren Raum mit 80 Bl. berechnet und in anderen Anzeigenzahlen und allen Anzeigen - Gebühren angenommen. Reflektoren die Seite 1 192. Schluss der Interimnahme: vom 11 Uhr, in der Sonntagnummer abends 6 Uhr. Erachtet täglich normal. Sonntags und Montags einmal. Schriftleitung und Comp. - Geschäft: Halle, S. Brunnstraße 12. Rechnungsstelle: Nach 14.

Nr. 156.

Halle, Donnerstag, den 2. April

1914.

Der Kaiserbesuch und die Orientpolitik.

Außer den üblichen bundesfreundlichen Versicherungen und dem Lobpreisen des neu besetzten Dreieckes als einer Friedensbürgschaft für ganz Europa haben die angesehensten Zeitungen Italiens noch einiges andere über die Monarchenbegegnung in Venedig zu sagen gewußt. Sie schreiben ihr eine unmittelbare Bedeutung für die Fortentwicklung der Orientpolitik zu und nehmen an, daß der Kaiser und König Viktor Emanuel sich eingehend über einige Seiten der orientalischen Frage unterhalten haben, die vorzugsweise die Italiener angehen. Da nur Viktor Emanuel von seinem Minister des Aeußeren begleitet war, so liegt auf der Hand, daß die Begegnung der verbündeten Herrscher kein politischer Akt im strengen Sinne gewesen ist, und überdies erscheint es etwas gewagt, wenn Tagesblätter mittelern zu können glauben, was der Gegenstand der vertrauten Zwiegespräche an Bord der „Hohenzollern“ gewesen ist. Als Tatsachenbericht über politische Vorgänge haben daher die Leitartikel über den Besuch in Venedig, wenn sie auch von den angesehensten Mitarbeitern des „Corriere della Sera“, der „Stampa“, der „Tribuna“ usw. verfaßt sind, nur einen zweifelhaften Wert, dagegen sind sie bedeutend als Ausdruck von Bestrebungen und Wünschen der öffentlichen Meinung in Italien. Wenn da gesagt wird, Kaiser Wilhelm und der König hätten ohne Zweifel sich eifrig über Albanien und seine Zukunft unterhalten, so ist vor allem der Wunsch der Vater des Gedankens, und in noch höherem Maße gilt das von der in der „Stampa“ ausgesprochenen Erwartung, daß der Deutsche Kaiser bei Gelegenheit seines Aufenthalts in Korfu allen seinen großen politischen und persönlichen Einfluß aufbieten werde, um die völlige Rückmung albanischer Gebiete durch die Griechen zu erwirken, da die beiden Großmächte an der Adria nicht auf unbestimmte Zeit von der Gnade der athensischen Großmächtsucht abhängig sein dürfen.

Eine andere Angelegenheit der Orientpolitik, die an Bord der „Hohenzollern“ erörtert worden sein soll, scheint noch mehr Gewicht in den Augen der Italiener zu haben, wenigstens aus dem Nachdruck zu schließen, womit sie in der Tagespresse erörtert wird; nämlich die Erlangung wirtschaftlicher Konzessionen in Kleinasien, insbesondere die Genehmigung eines italienischen Eisenbahnbauwes von Malia nach Eregli. Es wird da zugegeben, daß Deutschland neben anderen Großmächten gewaltige Interessen in Kleinasien habe, und daß Italien diese nicht durchkreuzen sollte, aber zugleich mit aller Bestimmtheit erklärt, daß auch Italien sein Anteil an der wirtschaftlichen Erschließung des Osmanischen Reiches fordere, und aus diesem Grunde gleich seinen beiden Verbündeten die Erhaltung und

Stärkung dieses Reiches wünscht. Angesichts dieser Ueber-einstimmung der Interessen und auf Grund des Bündnisses erwartet Italien, daß Deutschland ihm den bescheidenen Platz an der Sonne Anatoliens nicht mißgönnt, sondern auch bereit ist, mit seinem großen Einfluß bei der Spitze dem Verbündeten zu Hilfe zu kommen und die italienischen Forderungen zu unterstützen. Deutschland sei nicht nur, so meint der „Corriere della Sera“, die erste beteiligte Großmacht, welche zugunsten Italiens eintreten könne, sondern ohne diese Beihilfe seien Italiens Bemühungen größtenteils aussichtslos. Die feste Interessengemeinschaft der beiden Verbündeten könne sich auf keinem Gebiet besser bewähren als bei dem friedlichen Vordringen in der asiatischen Türkei.

Um diese Dinge also hat es sich, so nehmen die heftigen Blätter an, in den Unterhaltungen der beiden Herrscher in der venezianischen Lagune gehandelt. Ob dem wirklich so ist und was an tatsächlichen Erfolg herauskommen wird, bleibt abzuwarten. Aber die hier wiedergezogenen Betrachtungen italienischer Blätter haben noch einen anderen Wert als den einer Auskunft über Wünsche, die hier geändert werden. Sie zeigen eine Auffassung des Bundesverhältnisses, die nicht immer die Köpfe in Italien beherrscht hat, aber ohne Zweifel einen Fortschritt zugunsten des Dreieckes und gedankens bedeutet: man ist hier jetzt zu der Erkenntnis gekommen, daß die auswärtige Politik der im Dreieck vereinigten Staaten nicht mehr getrennte Wege gehen kann, sondern zu einer, in den Hauptlinien wenigstens, gemeinsamen Sache geworden ist. Diese Auffassung des Bündnisses verdient jedenfalls, weiter gepflegt zu werden, und ist geeignet, ihm neue Kraft zu verleihen.

Mutterpflege in Frankreich.

(Von unserem Korrespondenten.)

Paris, 31. März.

Eines der wichtigsten Gesetze, das die in wenigen Tagen ihrer Auflösung entgegengedehnte Kammer zustande brachte, ist das neue Mutterpflegesetz. Das französische Parlament arbeitet noch langsamer als andere Volkssammlungen. So kam es, daß der bereits im Jahre 1899 von dem Senator Strauß eingebrachte Antrag auf verfallenen Mutterpfleges in mehreren Kommissionen lange Winter schliefte hielt, bis endlich der Abbe Lemire, der einzige Geistliche der französischen Kammer, in einem eingehenden Bericht im vorigen Jahre die Annahme des Gesetzes erwirkte, dessen erfreuliche Folgen sich bereits jetzt bemerkbar machen.

Dieses Gesetz vom 17. Juni 1913 erstreckt sich auf alle in industriellen oder kaufmännischen Betrieben - mögen sie Staats- oder Privatbetriebe sein - angestellten Frauen. Ob sie standesamtlich getraut sind oder nicht, ist gleichgültig. Sobald sie einer Geburt entgegensehen, können sie jederzeit, ohne vorherige Kündigung, ihre Stellung verlassen, ohne daß der Arbeitgeber irgendwelche Rechte oder Gehaltszüge wegen der pflichtigen Arbeitsüberlegung geltend machen darf. Weiterhin verbietet das Gesetz bei Strafe, Frauen irgendwie zu beschäftigen, die vor noch nicht vier Monaten geboren haben.

Diese Bestimmungen würden jedoch illusorisch sein, wenn der zweite Teil des Gesetzes den jungen Müttern nicht einen Ersatz für den verlorenen Verdienst verpflichtet. Meistens geben ja nicht die Arbeitgeber, sondern die Frauen selbst, die durch die Not gezwungen, die Veranlassung dazu, daß sie bis zur Stunde der Geburt ihre tägliche Arbeit verrichten und bereits wenige Tage nachher wieder bei einem anderen Unternehmer in Arbeit gehen. Sechzig Prozent aller in den öffentlichen Mutterhäusern entbundenen Frauen haben bereits zwölf Tage nach der Entbindung wieder Arbeit suchen müssen. Hier greift das Gesetz ein, indem es den Müttern vier Wochen vor und vier Wochen nach der Niederkunft eine tägliche Unterfertigung von 50 Centimes gewährt. Dem zuständigen Bürgermeister oder Präfecten braucht nur die Wohnung mit Angaben über die bisherige Beschäftigung, die bisherigen Einkünfte und ein kurzer Nachweis der Bedürftigkeit übergeben zu werden, mit dem Nachweise eines Arztes, daß die Frau wegen ihrer Schwangerschaft nicht mehr in Arbeit gehen kann. Die Unterfertigung ruft allerdings die Bedingung in sich, daß die Wöchnerin aus tatsächlicher Ruhe pflegt und durch feinerliche häusliche Beschäftigung ihre und des jungen Kindes Gesundheit gesichert. Denn nur unter diesen Umständen kann der staatliche Mutterpfleg die Förderung eines gelunden Nachwuchses erwirken.

Die Regierung hat für das Jahr 1914 die Summe von fünf Millionen Francs für diesen Zweck gefordert. Nimmt man an, daß jede Wöchnerin eine durchschnittliche Unterfertigung von fünfzig Tagen erhält, dann werden insgesamt 200 000 bezüchtigte Mütter über die größten Vöder der Mutterpfleg mit Staatshilfe hinwegkommen. Ein eben erlassenes Kundgebens des Unterstaatssekretärs des Inneren Raoul Peret betont aber ausdrücklich, daß diese Staatshilfe nur der Grundfond sein soll, um die sich die private Unterfertigung zu gruppieren hat. Und diese ist in Frankreich nicht unerträglich. Die Zahl der Mutterpflegshäuser und der Entbindungsanstalten der Assistance publique, die Wöchnerinnen unentgeltlich aufnehmen, ist sehr groß. In vielen von ihnen wird unentgeltlich Kinderwäse verteilt. Nicht nur in Paris, sondern auch in der Provinz machen sich zudem die Milchverteilungsstellen, in denen Wöchnerinnen, die ihre Kinder selbst nähren, täglich ein größeres Quantum vorzüglicher Milch unentgeltlich geliefert erhalten. Da in Paris das Liter Milch 40 Centimes kostet, wird gerade durch diese Anstalten der Säuglingssterblichkeit am wirksamsten vorgebeugt.

Aus den russischen Kerker.

Kürzlich kamen aus Riga wiederum Nachrichten, nach denen in den dortigen Gefängnissen politische Gefangene unter den grauamsten Torturen zu Tode gemartert sind. Der nachfolgende Artikel, der ein Licht auf die Zustände in den russischen Gefängnissen wirft, dürfte daher nicht ohne Interesse sein. R. Red.

In einer Verammlung des deutschen Hilfsvereins für die politischen Gefangenen und Verbannten Russlands sprach kürzlich der Schriftsteller Kaufner über das Leben in den russischen Gefängnissen. In dem von Lichtbildern begleiteten Vortrag sah man die furchterliche Peter-Pauls-Zustellung und

konigl. Majestät die nachteiligen Folgen unterthänigst vorzulegen, die öffentliche Schaupiele für die hier Studierenden nach untern darüber gemachten Erfahrungen haben.

Schon Friedrich der Zweite glanzwürdigen Andenkens verbot aus väterlicher Vorzorge durch eines Cabinets-Befehls vom 21. Juni 1771 die Schaupiele auf allen Universitäten und deren Nachbarschaft. Dieser Befehl ist immer unsere Richtschnur gewesen; looft Schaupielegesellschaften bisher verurtheilt hier in Halle oder in der Nähe dieser Stadt ihr Theater zu eröffnen. Ew. Königl. Majestät auswärtsigen Ministerium hat es auch auf unsere Vorstellungen bei dem Gütigsten Hofe zu henerwilligen geneunt, daß keine Schaupiele auf den am Halle liegenden Schiffsden Dörfern gebildet werden, oder wenn wie 1784 der Fall war, da einzelne Gerichtsbrüder dieser Verordung zumider Schaupielegesellschaften öffentliche Vorstellungen erlaubten, die doch schnell aus unserer Nachbarschaft entfernt wurden.

Ew. Königl. Majestät großer Vorgänger König Friedrich der Zweite erkannte in seinem vorhergenannten Befehl die Schädlichkeit öffentlicher Schaupiele auf Universitäten, daß sie, wie uns eine traurige Erfahrung gelehrt hat, die daselbst nötige Zucht zerören, und daß junge Leute, die sich dort zu nützlichen Staatsbürgern bilden sollen, dadurch abgehalten werden, die ihnen nötigen Kenntnisse zu erlangen. Wohl der größte Theil der hier Studierenden ist auf dem Lande oder in kleinen Städten erzogen, wo sie keine Gelegenheit hatten, Schaupiele zu besuchen. Diese werden von dem Reiche des Neuen, des Angenehmen und der Unterhaltung der Schaupiele so angezogen, daß sie alles aufbieten, nur dieses Vergnügen genießen zu können. Schaupiele und die Gefälligkeiten der Artzeus sind der Gegenstand ihrer Gespräche, das Besuchen des Theaters raubt ihnen die Zeit zu studieren, und die Colla-ge werden in dieser Zeit entweder gar nicht oder höchst unendlich schlecht, wahren ihnen auch keinen Nutzen, weil ihr Kopf mit fremden Dingen und theatralischen Vorstellungen angefüllt ist.

Ein großer Theil hier studierender erhält von seiner Eltern oder Vormündern nur gerade so viel Unterstützung, als zu ihrem dürftigen oder blas notwendigen Unterhalte hinreicht. Diese werden ebenfalls von den aufgeführten Städten oder deren Beschreibungen von andern hingezogen, das gerühmte Schauspiel mit eigenen Augen zu sehen. Ihr be-

Feuilleton.

Die Universalität Halle und das Theater 1797.

Mitgeteilt von

Geheimrat Prof. Dr. Ludwig Geiger-Berlin.

Der Kampf gegen das Theater ist fast so alt wie das Theater selbst. Er wurde von der Geistesfreiheit geführt, die in den Schaupielen und in den Schauspielern Gefahren für die Religiosität mitterten, aber auch von hervorragenden Männern, z. B. von Rousseau, der selbst Theaterstücke schrieb. Gerade das Beispiel Rousseaus ist für den Kampf bezeichnend, der hier geschiedet werden soll. Der mutige, eigenartige Schriftsteller konnte gewiß bei seiner Hochschätzung des Dramas überhaupt und bei seiner vielfältigen Beschäftigung mit dem Theater insbesondere sich nicht im allgemeinen gegen das Schauspiel wenden, er richtete daher nur seinen Widerspruch gegen die Einführung eines Theaters in sein. Dies geschah nicht etwa nur aus dem Grunde, weil sein Gegner Geiger Rostare der Antifiter und Bekämpfer eines solchen Planes war, sondern weil der Geiger Bürger die Ansicht verteidigte, daß eine kleine, nicht übermäßig wohlhabende, dazu von streng christlicher Gesinnung erfüllte Stadt wie Genf durch die Einführung eines Theaters große Gefahren laufen würde in ihrem Glauben, in ihrer Moralität und auch in ihrer bisherigen ästhetischen Lebensweise.

Ganz ähnliche Gedanken wie in Rousseaus berühmtem Brief an d'Alembert enthalten die im Folgenden mitgeteilten, aus dem Königl. Hofrat in Charlottenburg entnommenen Schriftstücke. Hier kommt nach dem Hinweis darauf, daß der Fleiß der Studenten durch solche theatralischen Aufführungen geschädigt werden könnte und daß ferner unangenehme Begegnungen mit Offizieren unausbeheblich seien. Als ein weiteres Moment wird die Sorge der Universalitätsbehörde aufgeführt, daß, wenn einmal preussische Schauspieler hier gespielt hätten, auch die benachbarten schlesischen Bühnenleiter nach Halle überredet würden. Wie begründet solche Befürchtungen waren, ergibt sich aus der Tatsache, daß wirt-

lich wenige Jahre später die Weimariische Truppe, die sich bisher damit begnügt hatte, in Naumburg zu spielen, auch in Halle Vorstellungen gab; Goethe hat, wie bekannt, selbst ein Beispiel für Halle gebietet.

Der in untern Schriftstücken erwähnte Döbbeln ist nicht das Haupt der bekannten Schauspielersfamilie Karl Theophilus Döbbeln (denn dieser war bereits 1798 gestorben), sondern einer seiner weniger bedeutenden Söhne: Karl Konrad Kasimir oder Friedrich. Die unter der Leitung des ersten bestehenden Gesellschaft ist nicht in Deutschland herumgewandert, brachte es aber nicht zu besonderer Blüte. Ein Umstand, der für die folgenden Aftenstücke besonders merkwürdig ist, ist der, daß wir es hier mit einem Majoritäts- und Minoritätsvotum zu tun hatten. Die Majorität, unter der sich erlauchte Namen befinden: der Pädagoge Niemann, der Weltumwandler und Naturforscher Reinhold Forster (der ältere, im Gegensatz zu dem berühmteren jüngeren Georg), die Mediziner Sprengel, Medel, Keil, um nur die bekanntesten hervorzuheben, beantragen die dem Döbbeln erteilte Konzession zurückzunehmen; die Minorität, der Direktor und Direktor angehören, und bei der, wenn auch nur wenige Namen unterzeichnet sind, der eine, der des genialen Philosophen Friedrich Aug. Wolf viele Dugende aufweist, plädiert dafür, man möge zwar zunächst Döbbeln die Aufführung gestatten, aber der Universalität die Ermächtigung erteilen, die Vorstellungen zu unterlagen.

Die Aftenstücke lauten: Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König, Allergrößtlicher König und Herr!

Ew. Königl. Majestät haben durch eine Allergrößtliche Cabinets-Resolution vom 2ten November, dem Schauspielere Döbbeln die Erlaubnis zu erteilen geruht in unserer Stadt mit seiner Truppe drei Monate aufzutreten zu dürfen. Es ist zwar unsere erste Pflicht und unser größtes Wohlwollen Ew. Königl. Majestät Befehlen unbedingt Gehorsam zu leisten, allein in Fällen wie der Gegenwärtige, der unsere Universalität mit einer unermesslichen Gefahr bedrohet, wagen wir, Allergrößtlicher König und Herr! im Vertrauen auf Dero Landesväterliche Huld und in Rücksicht der uns allergrößtlich anvertrauten Aufsicht über die hier studierende Jugend, uns mit diesem unterthänigsten Gesuch Dero Thron zu nähern, um Ew.

die in ganz Rußland herrschende Schließung, da über-
sichtete man den Lebensweg der russischen Vorkämpfer
von ihrem Verhaftung bis zu ihrem elenden Scheitern,
man sah die Wüste im Westen, durch Rußlands Regiment
hundertschaft potenziert, und das edle Selbstmord, das am der
Liebe hatte alle Weiden auf sich nimmt.

Der bekannte Rechtsanwalt Sarudin hat über die Situation
in den russischen Gefängnissen folgendes Wort ge-
sprochen: „In den russischen Gefängnissen war und ist es
immer schrecklich; aber was sich jetzt dort abspielt, ist etwas
Judithartiges.“ Die Bedeutung dieses Ausspruches wird aber
erst klar, wenn man die beispiellose Zunahme der Ge-
fangenen in Rußland sich vor Augen führt. Noch im Jahre
1890 gab es in diesem Lande 40 000 Verurteilte, heute sind
es 220 000. Ebenfalls hat die Zahl derer, die in der
jährlichen Katastrophe insamten, in den letzten acht Jahren
von 5 700 auf 32 000 erhöht. Wie viel Politische unter diesen
Eingekerkerten sich befinden, läßt sich nicht genau feststellen,
aber jedenfalls handelt es sich um viele Tausende, welche
mit den gewöhnlichen Dieben, Räubern und Wörtern auf
gleichen Fuß gestellt sind und oft unergleichlich wider, ja
mit grüßlicher Nachsicht behandelt werden. Wozuf aber
werden diese Männer und Frauen des Kampfes verurteilt?
Da ist der gefürchtete § 102, der wie ein Damoklesschwert
über allen Anrechtstheuren in Rußland schwebt; denn er be-
trifft jeden „wegen revolutionärer Verbrechen“ mit
Zwangsarbeit, was dann nicht von den russischen Ge-
richts als revolutionäre Verbrechen erklärt werden: 37 ab-
geordnete der zweiten russischen Duma wurden auf Grund
von Angaben eines Privatleuten zur Katastrophe verurteilt,
und als mit dem Beginn der Enthüllungen über Auen und
Konjorten der Zusammenbruch des russischen Epitelmus er-
folgte, da sie den Burg und andere es fest, daß jene nie-
derige Privatleute nicht eine Privatleute, sondern ein hoch-
geachteter Mann der zum Kampfe gegen die Revolution be-
zogenen Machtkräfte Rußlands gewesen war.

Von einem dieser unglücklichen Dumaabgeordneten, von
Djapari, berichtet uns Kaufmann mit schlichten
Worten, nur die Zahlen des Verurteilten. Als er nach jahre-
langer russischer Gefängniszeit, als schwerer Verbrecher
transferrt von einem Kerker zum andern transportiert wurde,
da mügte er zuletzt auf 24 in 24 Gefängnis ge-
tzt zu werden und er verordnete, ohne daß ihm auch nur
ein einziges Mal ärztliche Hilfe zuteil geworden war. Sind
doch die russischen Gefängnisse die reinen Zuchtstätten für
Tuberkulose, Lappus, Stomat. Oft sind tausende von
Gefangenen gleichzeitig typhuskrank, und von den Todes-
fällen, welche die russischen Kerker verzeichnen, kommen 55
Prozent auf Rechnung der Schwindsucht. Im Großen und
Ganzen beherbergen die russischen Gefängnisse mehr als
das Doppelte der ihnen bestimmten Norm, der „russischen
Norm“, also der zur Verzerrung präparierten Anomalie! In
diesen Gefängnissen sind die Gefangenen zu zusammengepfercht,
daß sie bald auf den Krüchten, bald unter den Krüchten,
bald auf dem Tisch, bald unter dem Tisch schlafen müssen,
und oft genug teilen sie die Nacht in zwei Teile, bis zwei
Uhr für die eine Partei, von zwei Uhr ab für die andere,
damit sie überhaupt nur die Möglichkeit des Schlafens haben
sollen. Für die geringsten Vergehen, ein aber
auch ohne jedweden Anlaß, nur aus rein arbiträren
Gefühlen heraus, werden die fürchterlichsten Strafen
verhängt. Da gibt es in zahllosen Fällen 30 bis 40 Tage
Kerker oder Weichhände mit einer aus Lederriemen und
Drabt geflochtenen Knote, bis zu hundert an der Zahl, so
daß die Gefangenen in demselben Zustande davongetragen
werden. Kaufmann zeigte durch die Schilderungen der Grenz-
die sich in den Gefängnissen der Provinzen, Kholm, Orjol ab-
gepielt haben, wie die Gefängnisstrafen wegen Verbrechen
und Emeuten herozuzurufen, denen Weisheiten von Verur-
teilten können. Denn nichts ist der russischen Regierung so
wichtig, wie der Gewalts, die Politischen würden schließ-
lich zum Glauben gelangen, daß man auch im Gefängnis
leben kann. Ein hoher Beamter der russischen Geängnis-
verwaltung drückte sich über den zur Deportation von poli-
tischen Verbrechen bestimmten Ort Kholm also aus:
„Wir wissen von Kholm nichts, als daß man dort nicht
leben kann. Darum schicken wir die Deportierten hin.“

Kholm, Verbrechen, Nichts! Die Schredens-
genen, welche Kaufmann in Wort und Bild uns aus diesen
abschreckenden Gegenden der Welt vorführte, waren ge-
genüber, selbst Wände zu entsetzen. Die von jedem Kultur-
leben tausende Kilometer entfernten sibirischen Städten in
trübsamer Umgebung, in denen Deportierte die einer Kälte,

die jeder 80° Celsius erreicht, ohne jegliche Mittel dahin-
leben müssen, reden eine beredtere Sprache, als jedwede
publizistische Schilderung. Nur noch Zahlen erhöhen den
Eindruck: In der Festung Schlüsselburg, in der Männer wie
der Marx-Lieberherr Lopatin, und der Astronom Morozow,
die Schriftstellerinnen Wera Fjeger und Wollens-
teine und viele andere eingesperrt waren, haben von den
68 erstklassigen politischen Gefangenen der Jahre 1884 bis
1895 nur 5 ihre Gefängniszeit überlebt, während 13 er-
schossen und erkannt wurden, 5 in Wahnsinn verfallen und
die übrigen Selbstmord begingen oder an entsetzlichen Krank-
heiten einstarben und ohne jede Hilfe dahinstarben. Über eine
andere Zahl, in den Jahren 1906 bis 1910 wurden, wie
Kaufmann berichtete, 8 100 Todesurteile gefällt, darunter
wegen politischer Verbrechen 5 735, und es fanden 4 308
Hinrichtungen statt, darunter 3 461 aus politischen Gründen.

18 000 Wehrpflichtige den Fahnen Oesterreichs entzogen.

An der ungarisch-galizischen Grenze wurde neuerdings
eine große Auswanderungsaftäre aufgedeckt und zwar wur-
den nicht weniger als 18 000 Gefellungs-pflichtige durch ein
bedeutendes, von einem Kaufmann Groß organisiertes und
geleitetes Vermittlungsanstalt, der allgemeinen Wehrpflicht
entzogen und ins Ausland befördert. Zahlreiche Genarmen
machten sich durch Annahme von Besichtigungs- und Schweige-
geldern mitschuldig. Zwei Genarmen, die außerordentlich
schwer bestraft waren, haben bereits Selbstmord verübt, neun
weitere sind bis jetzt verhaftet worden. Der Leiter der
Durchführungorganisation, Kaufmann Groß, ist flüchtig
und konnte bis jetzt noch nicht verhaftet werden.

Der Raketten-Ausschuß hat gesprochen.

Der Raketten-Ausschuß hat am Mittwoch mit 14 Stimmen,
von denen vier unter Vorbehalt abgehalten wurden, gegen
3 Stimmen und bei zwei Stimmenthaltungen folgende Schluß-
folgerungen festgestellt, die namentlich der französischen Kammer
unterbreitet werden:

Es ist erwiesen, daß unter dem Ministerium Monis
Eingriffe der Regierung vorgekommen sind, um durch Ver-
mittlung des Oberstaatsanwalts Favre von dem Präsidenten
der Berufungsinstanz einen Aufschub des Raketten-Prozesses
zu erreichen. Dieser Aufschub konnte nicht den Zweck
haben, Raketten den Vorteil der Verzögerung zu sichern. Aber
er gab ihm eine größere Freiheit zur Fortsetzung seiner De-
klarationen. Der Schritt bei dem Oberstaatsanwalt geschah in
dem Augenblick, als die Raketten-Angelegenheit, die am An-
fang durch unredmütige Mäander und mißbräuchliche Ein-
griffe der Regierungspresse und der Polizei gekennzeichnet
war, endlich wieder in normale Bahnen zurückkehrte und sich
einer geschäftigen Lösung näherte. Der Aufschub bedeutete
einen Erfolg für die dilatorische Taktik Raketten. Der Ra-
ketten-Ausschuß stellte in seinen Schlußfolgerungen weiter fest,
daß die geheimnisvolle Persönlichkeit, die dem Advokaten
Benarde den sicheren Erfolg des Aufschubeschuldes in Aussicht
stellte, Raketten gewesen sei. Der Schritt Caillaux' und das
Einschreiten Monis' seien kein Akt der Korruption und der
Rechtsbeugung, aber sie stellen den beklagenswerten Miß-
brauch ihres Einflusses dar. Verlagswert sei es auch, daß
der Präsident des Appellgerichts die Freundschaft für Favre
so weit getrieben habe, ihr den gerechtesten Gang der Justiz
zu opfern. Die Anwesenheit sei vor allem deswegen er-
wünscht, weil die Regierung eine Eingriffshaltung für das ordnungs-
mäßige Vorgehen und die Unabhängigkeit der Richter an den
Tag gelegt habe und sich der übermäßigen Einfluß der Finanz,
und zwar selbst der niedrigsten Art, und eine Verquickung der
Finanz, der Presse und der Regierung gezeigt habe. Der
Bericht Favres sei ein antichristliches und vertrauliches Schrift-
stück, und die Darstellungen Satibous läßten keinerlei Inhalt

dafür, mit welchem Recht er diese Schriftstücke zu seinem per-
sönlichen Eigentum machen konnte.

Die Rahe der geistlichen Frau.
Der Untersuchungsrichter verhöre in der Calmette-
Caillaux-Affäre den Journalisten Verroort. Dieser erklärte,
Frau Guenda habe ihm gegen Ende des Jahres 1911 vor-
gelesen, in einer Zeitung die von Caillaux an seine geist-
liche Frau, die damals mit Leo Claretie verheiratet war, ge-
schrieben Briefe veröffentlicht zu lassen. Er habe den Eindruck
gehabt, daß Frau Guenda wegen ihrer Scheidung von Gail-
laux getrennt war. Gleichwohl habe sie seinen Ermahnungen
gegenüber nicht auf ihren Verlangen bestanden. Er habe
dann Desclair, den damaligen Kabinettssekretär des Mini-
sterpräsidenten, benachrichtigt, und auf dessen Bitte hin habe er
sich mit Erfolg bemüht, die Veröffentlichung der Briefe zu
verhindern. Verroort fügte hinzu, er sei überzeugt, daß Cal-
mette, dessen Lokalität er kannte, die Briefe nicht veröffent-
licht haben würde, doch hätte Frau Caillaux eine
Veröffentlichung fürchten können.

Deutsches Reich.

Der Kaiser in Kofu. Der Kaiser besuchte Mittwoch nach-
mittag den Park des Schlosses Monrepos und beschäftigte
dann die Kaiserfamilie bei der Gartenarbeit. Zugewogen
waren sämtliche Mitglieder der griechischen Königsfamilie,
Iouie Graf von Quadt mit Gemahlin, die auch für die Abend-
tafel im Achilleion eingeladen sind. Bei der Fortsetzung der
Erzählungen am Morgenstapen kam neben zwei tabellos er-
haltenen isarantigenen Trümpfen auch die erste Metape zum
Vorschein, die die Architektur des Tempels wesentlich verall-
tündigt, da dadurch die Breite meßbar wird. Auch wurden
Fragmente anderer Glieder des Baues ausgegraben.

Vertagung oder Schluß des Reichstages. Die „Deutsche
Tageszeitung“ glaubt mitteilen zu können, daß am maßgebenden
Orte bisher kein Beschluß darüber gefaßt worden ist, ob
der Reichstag zu vertagen oder zu schließen sei. Die sachlichen
Gründe könnten zu einer solchen Vertagung führen, da
noch eine Menge Arbeit unter dem Tisch fallen würde. Das
Schicksal ist ebenso wie die Presse der anderen Parteien der Meinung,
daß die Freizügigkeit für die Abgeordneten überhaupt
grundsätzlich für die ganze Legislaturperiode gelten
müßte. Die Karten sind fernerzeit auf das ganze Reichs-
gebet ausgegeben worden mit der Begründung, daß der
Reichstagsabgeordnete unter Umständen Reisen im ganzen
Gebiet des Reiches unternehmen muß, um sich zu unterrichten.
Da er aber im allgemeinen diese Reisen unternehmen soll,
während er nicht im Reichstag beschäftigt ist, sei es fol-
gerichtig, die Freizügigkeit aus für die Zeit gelten zu lassen,
wenn der Reichstag nicht verjammelt ist.

Katholische Mißzellenformulare. Unter der Ueberchrift
„Katholische Propaganda in Mißzellen“ polemisiert die
„Köln. Volksztg.“ gegen das „Westfälische Pariserblatt“ auf
Grund einiger, aus dem Zusammenhang herausgerissener
Ewche, obwohl sie recht wohl weiß, daß es sich hier um die
Abwehr der katholischen Mißzellenpraxis handelt. Dem-
gegenüber veröffentlicht die „Tägl. Rundsch.“ folgendes For-
mular, das in Rheinland und Westfalen den Brautleuten
vorgelegt worden ist:

„Heute, den ... , erschien vor dem unterzeichneten
Verrater der ... , geb. ... , katholischer Konfession,
und gab mittels Handschlag an Eidesstatt in Gegenwart
seiner Braut — folgendes Erklärung ab, welche aus die
mitunterzeichneten Zeugen vernommen:

1. Ich erkläre und verspreche, daß ich alle Kinder, welche
aus der mit vorbenannter — beabsichtigten Ehe herozu-
gehen, in der römisch-katholischen Religion taufen und er-
ziehen lassen und meiner künftigen Ehefrau durch treue Liebe
und christliches Betragen die katholische Religion zur An-
nahme bestens empfehlen will.
2. Erkläre die genannte — ebenfalls eidlisch, alle aus
ihrer Ehe mit — herozugehenden Kinder in der römisch-
katholischen Religion erziehen und den künftigen Ehemann
in der Ausübung der katholischen Religion unbedindert lassen
zu wollen.
3. Versprechen beide Teile, sich nicht von einem pro-
testantischen Prediger konfirmieren lassen zu wollen.

Gefahren und unterzeichnet:
Bräutigam, Braut, Zwei Zeugen, Verrater.“

Auch bitten wir um die allerhöchste Verfügung, daß der
Entrepreneur gehalten sein solle, die von ihm zur Zuführung
gewünschten Stücke dem Verrater anzugeben, und erforder-
lichen Falls mitzuteilen, um desselben Genehmigung zu er-
halten.

Wir erbeten in tieffter Devotion
Ew. Königl. Majestät
allerunterthänigste

Pro Rector Director und Professore der Universität
hiersebst,
Halle, den 11. Decbr. 1897.
G. S. Kügel, Klein,
h. v. Prorektor, Director,
Wolter, Hoff, Roenic, Jakob,
Zunder, Tieftrunk.

Diese Aktenstücke, die von außerordentlichem großem kultur-
historischen Wert sind, auch durch ihr Ausdrucksweise und
Schreibart so eigenartig, daß sie hier in der Orthographie
des Originals wiedergegeben werden, waren bisher nicht
bekannt.

Aus Schraders vorzeitiger Geschichte der Universität
Halle kann man nur entnehmen, daß die Universität 1797
gegen die Einrichtung von Schauspielen protestiert hatte und
daß der Protest nicht nützte. Der Aufenthalt Döbberins und
die Periode der von ihm gegebenen Spiel dauerte 3 Monate,
man weiß aber nichts von dem Erfolg seiner Wirksamkeit.
Uebrigens war dies nicht das erste Mal, daß Theaterauf-
führungen in Halle stattfanden. Vielmehr war schon früher
mehrmal Theater gespielt worden: der Schauspieler Bittendorff
und vor ihm der schon erwähnte Carl Theophilus Döbberin
hatten 1771 eine Reihe von Vorstellungen veranstaltet.
Gezade bei dem letztgenannten Gaspelle war es zu Aus-
breitungen, zu unangenehmen Begegnungen zwischen Stu-
denten und Offizieren gekommen, die den Wiederstand der
Professoren veranlaßte.

Unsere Aktenstücke verdienen große Aufmerksamkeit, weil
sie die Stellung der Gelehrten und der Universitätsbehörden
des 18. Jahrhunderts gegen das Theater aufs deutlichs-
treflustrieren.

pflichtschuldigen Eifer für das wahre Wohl unserer Univer-
sität Ew. Königl. Majestät allerunterthänigst zu bitten, daß
Ew. Königl. Majestät wollen in Gnaden geruhen, dem Schau-
spieler Doebberin, welcher in Gnaden geruhen, dem Schau-
spieler Doebberin zu unterlegen, unsere Unterthänigkeit auch
ferner noch der Allergnädigst ertheilten Freiheit zu schenken,
daß künftig weder hier noch in ihrer Nachbarschaft keine Schau-
spieler gebildet werden.

Wir erbeten in tieffter Verehrung,
Ew. Königl. Majestät,
allerunterthänigste
Pro Rector, Director und Professore der
Universität hiersebst
Joh. Aug. Noeffel, Joh. Rudew. Schulze,
H. H. Riemeyer, H. Knapp, J. C. Remme,
Jo. Aug. Eberhard, Jo. Chr. Foerster,
J. A. Forrier, J. C. Reil, J. C. Krause,
W. E. Sprengel, J. C. Rüdiger, R. H.
Medel, F. A. C. Gren, E. Sprengel,
F. A. C. Waite.

Alleunterthänigstes Postscriptum.
Ew. Königl. Majestät geruhen von den Unterzeichneten
benötigt bemerken zu lassen, daß wenn sie gleich mit ihren
Collegen über die von einer hiesigen Orts zu errichtenden
Schaubühne zu befordern nachhelligten Folgen einver-
standen sind, sie doch aus den in der unter dem 8ten dieses
Monats an E. Hochpreisliches Ober-Schul-Collegium ge-
machten Anträge angelegentlich Gründen in schuldiger Ver-
ehrung der von Ew. Königl. Majestät gegebenen Erlaubnis
der Meinung sind, daß man es wohl verziehen dürfte, ob die
hier studierende Jugend eines aufzuziehen und feiner Ver-
gnügens, ohne Nachtheil ihres Studiums, zu genießen sich
fähig beweisen werde. Dabei bitten wir aber unterthänigst,
daß

Ew. Königl. Majestät der hiesigen Universität in Einver-
ständnis mit dem General-Lieutenant von Thadden die
allergnädigste Erlaubnis ertheilen wollen, die Fortsetzung
der Schauspiele zu unterlegen, sobald Umstände eintreten,
welche für das Publicum und die hiesige Universität Ge-
fahr oder Nachtheil bezogen lassen.

Halle, den 11. Decbr. 1897.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Für die Reichstagswahl in Oberungarn ist die „Deutsche Tageszeitung“ erfahren haben will, der Termin auf den 15. Mai festgelegt wurde. Die „Kreuzzeitung“ dagegen meldet, daß die Wahl am 18. Mai festgelegt wurde. — Merkwürdig, daß es wieder gerade agrarconservative Organe sind, die zuerst den Stichwahltermin erfahren.

Das Schicksal des jüdischen Landtags. Zu dem konservativen Antrag auf Verbot des Schlägens erklärte die Regierung in der Zweiten Kammer, man müsse die Gebrauche des israelitischen Glaubens achten. Die Regierung will ihre Stellung von den eingeforderten Gutachten des Landesgesundheitsamts abhängig machen. Der Antrag wurde einem Ausschuss überwiesen.

Die Befreiung des Religionsunterrichts in der Schule im reichsweiten Landtag abgelehnt. Aus Warschau wird berichtet: Der Landtag lehnte die Befreiung des Religionsunterrichts in allen Schulen ab.

Ein Prozeß um das Gut Schierau. Der Rote Brunner, der mit Hilfe des Notars Lesieur den Kauf der Schierau durch Schierau abgeschlossen hatte, hat nunmehr die Klage gegen Frau Youanne angebracht, weil sie auf Grund der Kolonisationsvertrag im früheren Kaufvertrag ihres Gutes das Gut nicht an ihn, sondern an die Anstiftungscommission ausgelassen hat.

Aus der Abwehr des Oberbürgermeisters Dr. Contag-Korhaußen gegen die Angriffe des preussischen Finanzministers Dr. Henke, bringt die „Nordh. Ztg.“ außer dem von uns im Morgenblatt wiedergegebenen Meinerungen über den Steuerreform des Finanzministers noch weitere interessante Darlegungen. Oberbürgermeister Dr. Contag erklärte in der Stadtvorbereitung danach, nachdem er das Auftreten des Geheimrats Sander geschildert:

Daß wir nie die Jügel schleifen lassen, um dem Staat Einkünfte zu entziehen, geht daraus hervor, daß von Bürgern und höheren Beamten oft genug Klagen eingelaufen sind. Eine Gesellschaft, die von hier fortgezogen ist, hat gegen die Verwaltungscommission vorgeschrieben, daß die Industrie hier möglichste Steuervergünstigungen erhalten soll. Die Verwaltungscommission in Erfurt hat wiederholt Prüfungen vorgenommen, und sie hat niemals Veranlassung gehabt, unsere Geschäftsführung zu rügen. Im Gegenteil ist uns von Erfurt aus mündlich öfter Anerkennung ausgesprochen worden. Die vorgelegte Behörde, die Oberrechnungskammer, hat im Jahre 1911 nur vier Klagen erhalten, die erledigt worden sind, im Jahre 1912 waren es sieben. Das ist ein sehr günstiges Ergebnis, um das uns viele Verwaltungscommissionen beneiden werden. Wir, der Magistrat, sind bereit, uns dem Protest der Stadtvorbereitungsmannschaft anzuschließen, ebenso wie ich die Angelegenheit noch bei der Etatsberatung im Herrenhause zur Sprache bringen, um gegen das Verfahren des Ministers aus energischerst zu protestieren. Es ist höchst bedauerlich, daß Korhaußen wieder einmal in seinem Ansehen so geschädigt worden ist, und zwar durch eine hohe Staatsperson. Der Finanzminister hätte sich nichts vergeben bei dem Verhalten, in dem wir als frühere Kollegen einander gekannt haben, wenn er nach der Klage bei uns gehalten hätte. Der Redner wies dann die Steigerung des Verwaltungspreises der Staatskasse seit den letzten Jahren statistisch nach. Man könne hier im Durchschnitt mit einigen 20 000 Mark Steigerung rechnen. Die Zahl der Steuerbeantragungen sei von 89 im Jahre 1904 allmählich auf 261 im Jahre 1913 gestiegen. Dieses Jahr liege die Zahl noch größer. Trotzdem ist das dem Herrn Reichsrat noch nicht genügend. Die Zahl der Berufungen ist um 218 gestiegen.

Parteinachrichten.

Nationalliberale und Konserervative. Die parteiaktive „Konserv. Konz.“ verkehrt der nationalliberalen Partei einen Schlag ins Gesicht, indem sie klar und deutlich auspricht, daß sich die Nationalliberalen gegenwärtig nicht national im Reichstag betätigen. Nur so ist die Antwort zu verstehen, die in der „Konserv. Konz.“ auf den Beschluß des nationalliberalen Zentralvorstandes veröffentlicht wird:

Sind die Nationalliberalen zum Zusammenarbeiten auf der gegebenen mittleren Linie bereit, so wird es sicherlich an der konservativen Partei nicht fehlen. Erzhäufiger Befehdungen und Anfeindungen, die gerade die konservativen Partei bis in die letzten Tage hinein von der nationalliberalen Partei erfahren hat. Die unbedingte Voraussetzung aber ist, daß die nationalliberale Partei einen starken Trennungstich zwischen sich und der äußeren Linken zieht und sich nicht nur liberal im Reichstag betätigt, sondern auch national.

Der dem Abgeordneten Bassermann nahestehende „Mannheimer Generalanzeiger“ schreibt durcdaus treffend in seiner Nummer vom 31. März:

Wenn Zentrum und Nationalliberale sich genau in den Grenzen halten, die die Konservationen zu stellen für gut befinden, dann ist die Rechte nicht abgeneigt, dem Gedanken der „Sammlung“ näher zu treten, sonst nicht. Wir glauben aber nicht, daß Zentrum und Nationalliberale die „Sammlung“ lediglich als ein Instrument zur Befriedigung konservativer Wünsche betrachten, sie hierfür nie mehr meinen, daß sie in dem zu schließenden Bunde gleichberechtigt sein müssen und dürfen. Die Konservationen aber für diese Förderung offenkundig noch immer kein Verständnis haben, so wird die „Sammlung“ wohl nicht allzu leicht zu bewerkstelligen sein.

Die Zentrumskolonisation und Herr Koeren. Geheimrat Koeren, der falkgeleitete frühere Zentrumsführer, hat seinen 70. Geburtstag gefeiert und ist vom Papst, der dazu einen Kammerherrn an ihn sandte, durch folgenden Glückwunsch ausgezeichnet worden:

„Den geübten Sohn Hermann Koeren, den ausgezeichneten katholischen Mann, der sich so sehr große Verdienste um die Religion und das Vaterland erworben hat, beglückwünsche ich die heilige Vater Pius X. zu seinem 70. Geburtstag und erteile ihm und seiner ganzen Familie von ganzem Herzen den apostolischen Segen.“

In den letzten Zentrumskreisen scheint man heute aber anderer Ansicht über die Romanische Koerens zu sein. Herr Koeren hat nämlich nicht nur Geburtstag gefeiert, sondern auch eine Broschüre geschrieben, und die Broschüre wird von der Zentrumspresse systematisch fortgeschoben. In die Zentrumspresse, die doch für „Toleranz“ sich sonst so sehr erwärmt — wenn es die Selbsten gilt — ist nicht einmal zur Aufnahme eines Inzerats, das die Broschüre ankündigt, zu bewegen.

Wie die „Kölnener Korrespondenz“ mitteilt, hat ein Rundschreiben des Augustinervereins die katholischen Blätter aufgefordert, „im Interesse der endlichen Ruhe die neue Schrift des Geheimrats Koeren nicht zu besprechen und möglichst überhaupt nicht zu erwähnen.“ Und weiter schreibt die „Kölnener Korrespondenz“:

Die gesamte Zentrumspresse hat sich geweiht, vom Verlag ein beabsichtigtes Inzerat über die Koerensche Schrift auszunehmen, ein einfaches Inzerat! Bisher wenigstens. Vielleicht gelangt es doch auf eindringliche Vorstellungen hin und mit Rücksicht auf die Klagen, die dem Verleger von höchsten kirchlichen Stellen neuerdings zuteil wurden, einige Blätter zur Aufnahme bezahlter Inzerate zu bewegen. Gewiß hat es seit Jahrhunderten in jüdischen Ländern keinen Tyrannenstaat gegeben, der eine solche Schredenberührung ausübte, wie es gegenwärtig die Kölnener Gewalthaber im Zentrum tun. Und der Augustinerverein spielt dabei eine Rolle, die jeder Freiheit der Meinung und des Wortes Hohn spricht. Wann kommt ein Augustinus, der im Augustinerverein nach dem Rechte sieht?

Die Sache ist unangenehm. Daß die Zentrumspresse keine Klage hat, mit Koeren zu polemisieren, kann man noch verstehen. Aber daß sie ihm auch den Inzeratenteil verweigert, zeugt für eine wahrhaft christliche Milde.

Anerkennung für den früheren Reichskommissar Dr. Peters. Die Richtigkeit des schon vor einiger Zeit ausgesprochenen Urteils wird jetzt bestätigt, daß auf Vorschlag des Kolonialamts dem früheren Reichskommissar Dr. Karl Peters aus Rußland eine Pension als Anerkennung für seine dem Reich geleisteten Dienste in Ostasien bewilligt werden soll.

Aus den Kolonien.

Deutsch in der deutschen Sprache. Das Gouvernement von Neuquena scheint mit der Einführung der deutschen Umgangssprache im Schutzbereich jetzt endlich Ernst machen zu wollen. Unter der Überschrift „Deutsche Sprache in deutschem Lande“ bringt das Amtsblatt für das Schutzbereich einen längeren Artikel, in dem eine Reihe von praktischen Vorschlägen und Anweisungen nach dieser Richtung hin gegeben werden. Einleitend heißt es:

„Zurzeit wird nicht überall im Schutzbereich und von fast allen Deutschen im Verkehr mit den Eingeborenen das Eingeborenen-Englisch gesprochen, und Eingeborene verschiedener Sprachdialekte gebrauchen untereinander dasselbe Idiom. Diesen für uns Deutschen unverständlichen Zuständen muß ein Ende gesetzt werden. Wenn wir endgültig mit dem Eingeborenen-Englisch brechen wollen, so müssen wir das Uebel an der Wurzel fassen, alle Kompromisse führen zu nichts oder sind bestenfalls nur halbe Arbeit. Wenn wir nicht sofort befehlen, fortan Deutsch, und zwar nur Deutsch mit unseren Eingeborenen zu sprechen, erreichen wir nichts. Von dem Augenblick an, wo der Eingeborene merkt, er braucht Deutsch für seiner Verständigung, wird sich kein Interesse in gleicher Weise auf Deutsch richten, wie er jetzt Englisch zu lernen sich bemüht. Und damit ist die größte Schwierigkeit, die unseren Bemühungen, das Deutsche einzuführen, entgegensteht, überwunden.“

Hof- und Personalmeldungen.

Zur Reise des Prinzpaares Heinrich von Preußen. Aus Buenos Aires, 1. April, wird gemeldet: Als der Zug die Station Talcazote passierte, wurden Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen von der Wittwensgesellschaft begrüßt. Prinz und Prinzessin begleiteten den Zug, die Bahntrasse entlang. Prinz Heinrich sprach dem Direktor der Schule seinen Glückwunsch über die Leistungen aus.

Herrzog Georg II. von Sachsen-Meiningen und Hildburghausen vollendet am Donnerstag, den 2. April, sein 88. Lebensjahr. Der Herrzog ist der älteste aller europäischen Souveräne. Er ist königlich preussischer General der Infanterie und Chef des 2. thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 32, sowie des 6. thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 95 und königlich sächsischer General der Infanterie A la suite der Armee.

Ausland.

Der erste Gouverneur der Panamalanalzone.

Remport, 2. April. Nach einem Telegramm aus Panama hat heute Oberst Goetz den neuen Posten eines Gouverneurs der Panamalanalzone angetreten.

Die Torreon-Ausländer.

El Vajo, 2. April. Der amerikanische Konsul Corroth, der sich in Mexiko an der Front befindet, meldet, daß alle Ausländer im Be-

zirk von Torreon einschließlich des britischen Konsuls in Gomez Palacio sich in Sicherheit befinden.

Französische Stacheln gegen Oesterreich. In einem die empfindlichen Geldverlegenheiten Montenegro behandelnden Artikel des „Tamps“ wird ausgeführt, daß die Wiener Regierung von den augenblicklich gepanonten Verhältnissen zwischen Petersburg und Cetinje profitieren will, um die für Oesterreich wichtigsten Anhöhen von Czernowitz und Sokolna vollständig zu erwerben. Eingekauft durch die fortwährenden Anmählungen österrischer Truppen an seinen Grenzen, werde Montenegro vielleicht nachgeben, sollte aber dieser Plan der Wiener Regierung gegenwärtig scheitern, so würde sich Oesterreich befinden, bis zum Absterben des Königs Nikola zu warten und dann anlässlich der unvermeidlichen Vereinigung Montenegro mit Serbien jene beiden Anhöhen als Kompensation beanpruchen. Dieser Artikel bezweckt offenkundig, den Petersburger leitenden Kreisen die dringende Notwendigkeit darzulegen, sich mit der montenegrinischen Königsfamilie auszuwählen und Geld und Waffen unverzüglich nach Cetinje zu senden. — Der serbische Gesandte in Petersburg, Spalowitzky, erhielt eine dringende Meldung vom Ministerpräsidenten Pajtschich zur Übergabe an Salonon. Danach wäre die Lage in Albanien höchst gefährlich. Drei Bezirke, Koderitza, Glesan und Spirtus hätten sich vollständig erklärt, und albanische Banden hätten die serbische Grenze überschritten, wurden aber zurückgeschlagen.

Die Steuerdeklarationen in Frankreich. Mittwoh nachmittag wurde in der Kammer zu Paris die Beratung der Vorlage über die Ergänzungsteuer auf das Einkommen fortgesetzt. In dem er auf die verschiedenen Einwendungen von Abgeordneten der Rechten und des Zentrums einging, erklärte der Berichterstatter der Kommission, Canal, daß nicht der Steuerpflichtiger, der seine Steuererklärung abgegeben habe, deren Richtigkeit beweisen müsse. Die Behörde werde, wenn sie sie befreite, die Beweisspflicht für die Forderung an der Hand der amtlichen Urkunden haben, die sie befreie. Artikel 12 der Vorlage, der bestimmt, daß die Steuerpflichtigen eine Erklärung über ihr Gesamteinkommen unterzeichnen sollen, mit der Möglichkeit, die einzelnen Posten anzugeben, wurde darauf mit 329 gegen 141 Stimmen angenommen. Die Kammer hat mit 373 gegen 132 Stimmen für die Eingliederung der Vorlage über die Ergänzungsteuer auf das Einkommen in das Budget gestimmt. Darauf nahm die Kammer die letzten Artikel des Finanzgesetzes und so dann mit 400 gegen 70 Stimmen das gesamte Budget an.

Ein Spion? Nach einer Meldung aus Brigg wurde ein elegant gekleideter Tourist in der Gegend von Mars-la-Tour unter dem Verdacht festgenommen, sich der Spionage schuldig gemacht zu haben. Der Verdächtige, welcher den jüngsten Artillerieoffizieren beigegeben hatte, daß verschiedene Karten, die er sämtlich unrichtig zu sein schienen.

Die Gerichtsverhandlung gegen die Mitglieder einer revolutionären Organisation fand in Petersburg statt. Angeklagte waren mehr Schüler der Petersburger Mittelschulen im Alter von 17 bis 23 Jahren, die u. a. in einer naturbesehrten Versammlung verankert waren. Vier wurden zur Verhaftung, zwei zu Festungstrafen von einem bzw. zwei Jahren unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungsurteil verurteilt. Einer wurde freigesprochen.

Die Vernehmung Barons von Saden Calmette-Caillass. Der jüngere Ministerpräsident Barthelemy wurde am Mittwoch von Untersuchungsrichter vernommen. Er erklärte, daß er der Frau Guendun, der ersten Frau Caillass, einige Tage vor dem Anschlag auf Calmette begegnet sei; im Gegensatz zu den Erklärungen der Frau Caillass war keineswegs von dem Felzjuge des „Nigaro“ die Rede, noch weniger von Schriftstücken, die Calmette in Händen haben könnte. Er habe von dem Vorhandensein des mit „Ton T“ unterzeichneten Briefes erst am Tage der Veröffentlichung erfahren. Er erklärte weiter, daß er bei Calmette nur zweifelsfrei Dokumente vorliegen gesehen habe, die die auswärtige Politik betrafen; er könne nicht mehr auslagern, als er bereits von der Tribune der Kammer aus erklärt habe. Er sei bei Calmette vorliegend geworden, damit dieser nicht den Bericht des Oberstaatsanwalts Favre veröffentlichte. An dem Felzjuge des „Nigaro“ sei er keineswegs beteiligt.

Rumänien's Politik. In den Berliner diplomatischen Kreisen bespricht man die Schlussfolgerungen, die in einem Teile der Presse an die Möglichkeit einer Ehe zwischen dem Prinzen Karol von Rumänien, dem künftigen Erben der rumänischen Krone, und einer Tochter des Zaren in bezug auf eine Wandlung der Politik Rumänien's geknüpft werden, als halbois Kombinationen; denn man erklärt es für ausgeschlossen, daß Rumänien sich für die russischen Interessen auf dem Balkan einziehen und sich gegen Oesterreich-Ungarn wenden werde. Wie angegeben rumänischen Politiker seien sich nie mehr darüber klar, daß lediglich eine auf die Freiheit der Einküfflungen aufgebaute Politik für die Stellung Rumänien's und die Aufrechterhaltung seines Einflusses auf der Balkanhalbinsel möglich sei. Diese Politik sollte bei allem Entgegenkommen gegen Russland die Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn in sich.

Verantwortlich für den vorliegenden Teil: Siegfried Dgk; für den britischen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Sonder: Eugen Brinmann; Neulleton, Vermischtes usw.: Martin Deutschwanger; für Ausland u. letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Warth; Druck und Verlag von Otto Sengel. Sämtlich in Halle. — Zuschriften an die Redaktion, Berichte, Einwendungen usw. sind bis an die Redaktion der „Sachsen-Z.“ nicht an die Adresse einzuliefern. — Diese Nummer umfaßt 14 Seiten.

Fortsetzung unseres

Grossen Schürzenverkaufs

zu extra billigen Preisen.

Brummer & Benjamin,

Grosse Ulrichstrasse 22/24.

„Tulpe“ - Krebse - Waldmeister - Wölfe

aus frischen Kräutern.

Walhalla-Theater

Anfang 8 Uhr.

Grosser Premierer-Erfolg. Novitäten-Zyklus.

Direktor **Ludwig Mertens**, Burleske in 1 Akt.
 sensationeller amerikanischer Sketch.
Um Mitternacht, (Der Kassenriek ist potentiell geschützt.)
Hotelabenteurer, Schwanke in 1 Akt.
 Ueberrall Sensation! Ueberrall Stadtgespräch!
 Vorher das illustrierte Varieté-Programm:
 Professor **Ota Gygi**, Violinvirtuose.
Louise Friml, Wiener Soubrtiten-Star.
The two Sisters, Luft-Szene. — A Gymnast-Poem.
Schwester Nalus, das reizende Tanz-Duett.
 Walhalla-Kino, Gaumont-Woche.

Allgemein. Bürgerverein f. städt. Interessen.

Oeffentliche Versammlung

Montag, den 6. April 1914, abends 8 1/2 Uhr.
 „Neumerkt-Schneebau“, S. 41.

Tages-Ordnung: „Das Kommunalabgaben-Gesetz“.

Ref.: Herr Landtagsabgeordneter **Delius**.

Eintritt frei. Der Vorstand.

Krieger-Verein „Alemannia“

Unser Monatsversammlung findet Freitag, den 3. April, im Vereinslokal statt.

Tages-Ordnung:
 Beitragsprüfung. Berichterung der Frauen.
 Der Vorstand.

Zoolog. Garten.

5. April Billiger Sonntag.

Den ganzen Tag über: Ein. 30 Pf., Kinder 20 Pf.

„Billiger Sonntag“ ist in Zukunft an jedem 1. Sonntag im Monat; ausgenommen sind die Feiertage.

Städt. Solbad Wittekind.

Die Badesaison ist eröffnet!

Sol, Moor (Original Schmeldeberger Eisenmooreerde), Dampf, Kohlensäure-, Fichtennadel-, Schwefel- und andere medizinische Bäder werden im April von früh 8 Uhr bis abends 7 Uhr, Sonntags bis 11 Uhr mittags verabreicht.

Kaltwasser-Behandlung. Massage-Kuren für Herren und Damen. Fernruf für Bäder-Bestellungen: 2675.

Der ausführliche und reich illustrierte Prospekt des Bades Wittekind w. Interessenten auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Seefische

Lebensfrisch und billig bekommen Sie am besten in der

Neumarkt-Fishhalle

Habeljan 19 Pf. (Stück)
Seelachs 28 Pf. (Stück)
Harboudeln, zerhackt 22 Pf. (Stück)
Grattschelisch 42 Pf. (Stück)
Schellfisch ohne Kopf, sehr schön

Lebende Schleie, Karpfen, Aale
 Täglich hochfeine frische Mäckerwaren:

Makrelen-Bücklinge 10 Pf. (Stück)
Flodheringe 25 Pf. (Stück)
geräucherter Schellfisch 20 Pf. (Stück)
echte Kieler Schlei-Bücklinge 25 Pf. (Stück)
echte Kieler Sprotten 20 Pf. (Stück)
feinste Lundersn, specia 40 Pf. (Stück)
Forellenkaviar, sars und weißlich 30 Pf. (Stück)
feinste Hamburger Bücklinge, Rife nur 75 Pf. (Stück)
geräucherter Lachs 35 Pf. (Stück)
feinste geräucherter Elb-Aale 30 Pf. (Stück)
 Gellardinen, größte Auswahl.
 Billiger Verkauf, beachten Sie meine Schaufenster.

Mattfaherige v. Stück 15, 20 u. 25 Pf.
Mattkartoffeln 2 Pf. (Stück)
Erbsen in Gelee 1 Pf. 2. 33 Pf. 2. 2 Pf. 2. 55 Pf.
Andovis u. Sardinen Glas nur 33 Pf.

Telephon 656.
 Schellfische und Lachs werden prompt ausgeführt.

Passage-Theater.

Lichtspielhaus.

Halle a. d. Saale. Leipzigerstrasse 98.

Ab Freitag, den 3. April 1914, ist dem geschätzten Publikum der Stadt Halle und Umgegend nochmals die Gelegenheit gegeben, der Vorführung der vollendet gelungenen Film-Biographie unseres unvergesslichen und grossen Reichskanzlers

Fürst Otto v. Bismarck

beizuwohnen, und zwar zu regulären Kassenpreisen!

Der Film gelangt um 5 Uhr und um 8 1/2 Uhr wochentags und um 3 1/2, 6 und 9 Uhr Sonntags zur Vorführung.

Kinder haben während der Nachmittags-Vorstellung Zutritt!

Die Vorführungen beginnen:
 Sonntags um 3 Uhr,
 Wochentags um 4 Uhr.

Die Direktion.

Praktische Reise-Koffer Taschen

eigener solider Fabrikation. Bestehe Geschenkartikel.

Moderne Damentaschen, Portemonnaies etc.

Tennis-Schläger Anerkannt beste Fabrikate!
Bälle Grösste Auswahl! Billigste Preise!

Alle Reparaturen billigst.

Heinrich Krasemann

Gegr. 1875. Nur Schmeerstr. 19. Tel. 1175.

Beachten Sie bitte meine beiden Schaufenster und mein reichhaltiges Kofferlager.

Flügel u. Pianinos,

sehr gut erhalten, teilweise fast neu, in meiner Werkstatt wie neu hergerichtet, verkaufe zu aussergewöhnlich billigen Preisen unter voller Garantie:

Blüthner-Flügel	Mk. 1250
Ritmüller-Flügel	600
Bechstein-Konzert-Piano	800
Ibach-Piano	800
Feurich-Piano	650
Irmiler-Piano	500
Wolfframm-Piano	400
Hintze-Piano	500
Schwechten-Piano	500

ferner mehrere Pianinos zu 150, 275 u. 350 Mk.

B. Döll, Piano-Magazin,

Gr. Ulrichstrasse 33-34.

Bad Neuenabr. Grand Hotel Flora.

Vornehmes diätetisches Kuretablissement.

Toleranzbestimmungen für Zuckerkranken un. Leit. hies. Aerzte.

Eleg. Wohnungen u. Einzelzimmer mit Privatbad, Heiss. kaltes und warmes Wasser, med. Heilbäder aller Art, Fango-Mineral-schlammbehandlung, Massagen, Zentralheizung, 2 elektrische Personenlifte, Vestibül, moderne Gesellschaftsräume. Mässige Preise bei kurgemässer, nur erstklassiger Verpflegung.

Ill. Prospekt durch den Besitzer **Franz Schroeder**.

Kinderwagen und Sportwagen

finden Sie in allergrösster Auswahl zu sehr mässigen Preisen bei

Theodor bühr,

Halle, Leipzigerstr. 94.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Apollo-Theater.

Heute und folgende Tage, abends präzis 8 Uhr:
 Gastspiel des Georg Eger'schen Operetten-Ensembles.

mit **Helene Merviola** als Gast.

Revütit! Zum 2. Male: Revütit!

„Wenn Männer schwindeln....!“

Revueville in 3 Akten von Dr. Bruno Decker und Robert Pohl.
 Musik v. Walter Goetze. Inszeniert von Direktor Georg Eger.
 Am Dirigentenpult Kapellmeister Otto Krasse.

Gesangsschlager:

1. Ja, so ist ein Zwieselp. 5. Die Notbremse.
2. Ihr Weibchen. 6. Wenn Männer schwindeln....!
3. So ein Hirt. 7. Heute nacht mit dir getrunnen.
4. Langomädel. 8. Magdelein, such' hat der liebe Gott bedacht.

Anfang 8 Uhr! Gewöhnliche Preise! Ende 10, Uhr!

Schwarz & Tillig, Gr. Steinstrasse 15

vornehme Herrenschneller nur nach Mass.

Grün-graue Karos.

Aparté Neuheit für Saccosozüge.

FLUGEL PIANINOS HARMONIUMS

Hoher Bar-Rabatt
 Bauschulung im Vertriebs-VERMIETUNG
 auch nach auswärts.
 Mietgeschicht bei später. Kauf.

Albert Hoffmann,

Am Riebeckplatz.

Richard Flemming

Optische Anstalt

Brüderstr. 16, Löwen-Apotheke, Telstr. 129 (Ecke Roost.).

Sämereien!



Beste Neuheiten:

Gurken, Unikum, lange, grüne, sehr widerstandsfähig gegen nachts Bitterung.

Spinat, mit Pflanzen von 60 cm Umfang.

Tomaten, Lukullus, feins, sehr reifend, vollständig platt.

Schwarzwurzeln, einjährige Riesen, bringen schon im ersten Jahre harte Wurzel mit reissigem Fleisch von laubabnehmenden Geismat.

Weisskraut Golosh, ein frisches, jades Kraut, Köpfe 5-6 kg schwer.

Wangold, Klattgauer Riesen, ergiebiger, Wangold, besser Spinnat-Flas.

Kerben, Maxa, so früh wie Kaiserstein, mit 10 cm langen, schneeförmig, Schoten und kömlichen altes wälteren Samen in hoher Reifezeit und Sortenreinheit.

Moritz Bergmann, Samenhandlung, Markt 20 (neben Suth & Co.).

Rucksäcke

für Damen, Herren und Kinder, sehr billig.

C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90, Mitglied des Rab-Spar-Ver.

J. Hall, Rinderschlächterei.

Einziges Spezialgeschäft am Platze.
 Bahnh. Rinderstr. 10, 23 bis 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

ohne Knochen, 85-95 Pf., mit Knochen, 70-75 Pf., gepacktes 75 Pf.

Stadt-Theater in Halle.

Dir.: Geh. Dozent **W. Richards**, Herrnt 1181.

Freitag, den 3. April 1914, 197. Vorstellung im Abonnement

1. Viertel.
 Revütit! Zum 2. Male:
 Mit neuer Ausstattung.

Die Tingo-Prinzessin.

Revueville-Operette in 3 Akten von Jean Xen und Curt Kraak.
 Gelangerte von Alfred Schönfeld. Musik von Jean Gilbert.
 Spielleitung: Karl Stahlberg.
 Musik. Leitung: Dr. Eugen Klant. Inszeniert: Karl Jordan.

Personen:
 von Daffle, Landrat in Krabdenburg, Fritz Conrad, Baron von Langenbaum, ein Reiter einer Reuillon, Bäcker, Fabrik-Gesetzliches, seine Tochter, Emma, Kuhn, Subert, Hofmann, Müller, Otto Peters, Gusti, Dammberger, Dole, Friedrich, Hans, Hofmann, Wittor, Baron von Reffingen, Camille, Dammes, Lucie, seine Frau, Alice, v. Boer, Hans, Hofmann, Reiter, ein alleiner, Karl, Sämann, Emil, Heleneberg, Fritz, Orullie, Leubmader, Band.

Das Tingo-Prinzessin, v. G. Polotte, Kuntlichkin & Wandte, Eine Fäden, Scherzen in Krabdenburg, Emu, Hsman, Brina, Kunthändler und Stadtrat in Krabdenburg.

Das Tingo-Prinzessin, v. G. Polotte, Kuntlichkin & Wandte, Eine Fäden, Scherzen in Krabdenburg, Emu, Hsman, Brina, Kunthändler und Stadtrat in Krabdenburg.

Die Herren-Fremden, v. G. Polotte, Kuntlichkin & Wandte, Eine Fäden, Scherzen in Krabdenburg, Emu, Hsman, Brina, Kunthändler und Stadtrat in Krabdenburg.

Die Herren-Fremden, v. G. Polotte, Kuntlichkin & Wandte, Eine Fäden, Scherzen in Krabdenburg, Emu, Hsman, Brina, Kunthändler und Stadtrat in Krabdenburg.

Die Herren-Fremden, v. G. Polotte, Kuntlichkin & Wandte, Eine Fäden, Scherzen in Krabdenburg, Emu, Hsman, Brina, Kunthändler und Stadtrat in Krabdenburg.

Die Herren-Fremden, v. G. Polotte, Kuntlichkin & Wandte, Eine Fäden, Scherzen in Krabdenburg, Emu, Hsman, Brina, Kunthändler und Stadtrat in Krabdenburg.